Stolper Post

Tageszeitung für Stadt und Land

Amtliches Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die 3gespaltene Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 187 | Stolp, Freitag, den 12. August 1927 | 51. Jahrgang

So „feiern" sie die Verfassung!

Skandalöse Vorgänge in Halle.

Halle, 11. August. (W.T.B.) Bei der Verfassungsfeier in dem überfüllten Thalia-Saal wurde der Festredner, Professor Dr. Menzer, der über Universität und das deutsche Volk sprechen wollte, schon nach den ersten einleitenden Sätzen durch Zwischenrufe und Pfeifen unterbrochen. Ein großer Teil der Anwesenden erhob sich auf Aufforderung eines Teilnehmers und sang das Reichsbannerlied. Darauf verließ Professor Menzer das Rednerpult. Der Führer des Reichsbanners hielt dann eine Ansprache über das Deutschland von früher und jetzt. Als er von dem „verfluchten alten Regime" sprach und die deutschen Universitäten als Horte der Reaktion bezeichnete, verließen Rektor und Universitätsprofessoren den Saal und der größte Teil der Vertreter der Behörden folgte ihnen.

*

Dieser Vorfall allein beweist schon zur Genüge, daß die „Verfassungsfeier" keine Angelegenheit des deutschen Volkes ist und eine solche auch nie und nimmer werden kann.

Teilnahmslosigkeit der Berliner Bevölkerung.

Berlin, 11. August. Es verrät schon eine ungeheure Skrupellosigkeit, wenn die Linkspresse es heute unternimmt, ihren Lesern, die sich doch mit eigenen Augen überzeugen konnten, vorzuerzählen, die Stadt Berlin bilde „ein einziges schwarz-rot-goldenes Flaggenmeer". Das Gegenteil ist der Fall. In seiner weitaus überwiegenden Mehrheit hat sich das Berliner Volk weder um die letzte Flaggenverordnung der preußischen Regierung, noch um die Plakataufrufe des roten Magistrats, noch um die schon seit Tagen andauernden Aufforderungen der sozialdemokratischen und demokratischen Blätter gekümmert. Selbst in Stadtvierteln, die bei den Wahlen den größten Prozentsatz der Linksstimmen ergaben und wo der Terror erfahrungsgemäß seine größte Macht ausübt, war die Beflaggung der Häuser höchst mäßig. In den übrigen Stadtvierteln zeigten sich nur hier und da einige schwarz-rot-goldene Kinderfähnchen an den Balkonen und Fenstern. Im Westen und Süden gab es hunderte von Straßen, wo sich nicht einmal ein schwarz-rot-goldenes Fähnchen erblicken ließ. Lediglich die amtlichen Gebäude sowie gezwungenermaßen die Straßenbahnen und Omnibusse „prangten" in den Farben der Republik. Von einer Anteilnahme der Bevölkerung, geschweige denn von einer Begeisterung dürfte auch der objektivste Beobachter nichts entdeckt haben.

Die Veranstaltung im Reichstag.

Berlin, 11. August. Um 11,55 Uhr rückte die Ehrenkompagnie der Reichswehr mit klingendem Spiel an und nahm vor der Freitreppe des Reichstagsgebäudes Aufstellung.

Kurz vor 12 Uhr erschien Reichskanzler Marx mit den Reichsministern im Saal. Links vom Präsidentenpodium hatten die Vertreter der Länder Platz genommen. Punkt 12 Uhr betrat, während die Festteilnehmer sich erhoben, Reichspräsident von Hindenburg die Präsidententribüne, dankte durch dreimaliges Verneigen und nahm Platz.

Die Feier wurde eingeleitet durch den Vortrag von Goethes „Talismano" durch den Sprechchor an der Universität und am Sportforum.

Hierauf nahm Reichstagsabgeordneter von Kardorff das Wort zu seiner Festrede, in der er u. a. darauf hinwies, daß man, um die Bedeutung des Tages gebührend zu würdigen, sich der schweren Novembertage des Jahres 1918 erinnern müsse. Eine Verfassungsreform werde erst möglich sein, wenn die Verhältnisse in Deutschland völlig zur Ruhe gekommen seien. Zu fordern sei eine billiger arbeitende innere Verwaltung durch Rationalisierung des Behördenapparates. Der Redner streifte dann außenpolitische Fragen, wobei er die nötige Einsicht gegenüber der Bedeutung der internationalen Wirtschaftspolitik forderte.

Die Gefahr eines neuen Weltkrieges müsse vermieden werden, da sonst die alte europäische Kulturwelt vernichtet werden würde. Deutschland habe seinen Friedenswillen durch den Eintritt in den Völkerbund und seine Entwaffnung bewiesen. Trotzdem ständen noch heute fremde Truppen auf deutschem Boden. Auch habe Deutschland im Dawes-Plan Reparationslasten zu erfüllen, die weit über seine Kräfte gingen.

Darauf ergriff Reichskanzler Marx das Wort zu einem Hoch auf das deutsche Volk und Vaterland. Die Versammelten stimmten dreimal in den Ruf des Reichskanzlers ein. Darauf sang die Versammlung stehend den ersten und letzten Vers des Deutschland-Liedes.

Nach Schluß der Feier begab sich der Reichspräsident und die Festversammlung durch das Hauptportal zur großen Freitreppe, vor der der Reichspräsident die Front der Ehrenkompagnie in Begleitung des Generals Heye und mit den ihn begrüßenden Generalen von Hasse und Severin erst unter den Klängen des Präsentiermarsches, dann unter den Klängen des Deutschlandliedes abschritt.

Auch München ohne Flaggen.

Berlin, 11. August. Wie aus München gemeldet wird, spürte man auch dort vom Verfassungstag so gut wie nichts. Lediglich die Gebäude der Reichsbehörden haben in den offiziellen Farben, die bayerischen staatlichen Gebäude aber, entsprechend einer Verordnung des Staatsministeriums, nur in den Landesfarben weißblau geflaggt. Sowohl im Innern der Stadt als auch in den Außenbezirken findet man so gut wie keine Beflaggung der Häuser.

Polen und Schwarzrotgold!

Mißachtung der deutschen Reichsfarben.

Danzig, 11. August. Wie noch erinnerlich sein dürfte, wirbelte es seinerzeit in der Danziger wie auch in der deutschen Oeffentlichkeit viel Staub auf, daß aus Anlaß des polnischen Nationalfeiertages am 3. Mai das deutsche Generalkonsulat in Danzig die deutsche Reichsflagge gehißt hatte, während nicht einmal das amtliche Danzig die Danziger Flagge zu Ehren des polnischen Nationalfeiertages hißte. Man brachte durch diese Nichtbeflaggung auf Danziger Seite damals zum Ausdruck, daß man nicht gesonnen sei, die vielen Beweise bösen polnischen Willens gegenüber Danzig durch diplomatische Höflichkeiten zu beantworten. Desto erstaunter war man, daß das Generalkonsulat des Deutschen Reiches zu Ehren der Polen geflaggt hatte. Es wurde damals erklärt, daß der Doyen des diplomatischen Korps, in diesem Falle der dänische Generalkonsul, die Flaggenhissung für das ganze diplomatische Korps in Danzig angeordnet habe und das deutsche Generalkonsulat sich dieser Anordnung nicht habe entziehen können.

Um so gespannter war man heute, ob der diplomatische Doyen aus Anlaß des deutschen Verfassungstages die gleiche Anordnung treffen und ob das polnische Generalkommissariat in Danzig zu Ehren des Deutschen Reiches die polnische Flagge hissen würde. Aber nichts dergleichen ist geschehen. Kein ausländisches Konsulat hat geflaggt. Auf eine Anfrage an zuständiger Stelle wurde erklärt, daß die Anordnung betreffs des polnischen Nationalfeiertages deshalb ergangen sei, weil Polen die auswärtige Vertretung Danzigs habe.

Diese Logik ist von einer herausfordernden Unverschämtheit. Danzig legt auf die Vertretung seiner auswärtigen Interessen durch Polen bekanntlich nicht den geringsten Wert. Im Gegenteil ist dies ein durch den Versailler Schandvertrag ihm aufgezwungener, höchst unerwünschter Zustand, der schon zu den größten Reibungen zwischen Danzig und Polen geführt hat. Durch die Anordnung des dänischen Generalkonsulats ist aber praktisch erreicht worden, daß das deutsche Generalkonsulat am polnischen Nationalfeiertag die deutsche Reichsflagge hißte, während das polnische Generalkonsulat seine Flagge am deutschen Verfassungstage nicht zu hissen beliebt. — Kommentar überflüssig.

Attentat auf Exkönig Georg II.

Der König unverletzt.

Nach einer Meldung aus Theresiopol wurde auf den ehemaligen König Georg II. von Griechenland auf der rumänischen Grenzstation Kikinda, wo er sich auf der Durchreise von Bukarest nach Veldes einfand, ein Attentat versucht.

Eine größere Menschenmenge wartete auf den Zug, als plötzlich ein etwa 30jähriger Mann sich vordrängte und sich als rumänischer Journalist ausgab. Die Polizisten wollten ihn nicht durch den Kordon lassen, doch gelang es ihm schließlich doch, auf den abgesperrten Teil des Bahnsteigs zu kommen. Als der Zug hielt und der König aus dem Fenster heraussah, gab der Unbekannte mehrere Schüsse auf den König ab, die aber fehlgingen.

Bei seiner Verhaftung fand man bei dem Mann noch einen Revolver und verschiedene den Attentäter kompromittierende Schriften vor. Er wurde dem Gericht übergeben.

Hörsing kriecht zu Kreuze.

Der Bundesvorstand des Reichsbanners und die letzten Ereignisse.

Magdeburg, 10. August. Ueber die gestern hier abgehaltene Bundesvorstandssitzung des Reichsbanners Schwarz-rot-gold wird vom Bundesvorstand mitgeteilt:

An der Sitzung nahmen alle Bundesvorstandsmitglieder aus den verschiedenen Parteien teil. Bundesvorsitzender Hörsing legte noch einmal die Gründe dar, die ihn bewogen haben, sein Amt als Oberpräsident niederzulegen, schilderte die Lage, aus der heraus er sich zu seinem sogenannten Wiener Aufruf berechtigt und verpflichtet fühlte, würdigte (?) die gegen den Aufruf vorgebrachten Bedenken und versicherte, er habe sich überzeugt, daß der Austritt des Reichskanzlers Marx aus dem Reichsbanner ein Schritt des Reichskanzlers und nicht des Parteiführers Marx gewesen ist. Hörsing erklärte, er werde an der überparteilichen Grundlage des Reichsbanners nicht rütteln lassen (!!). Er werde alles tun, um auch bei dringenden Anlässen vor Erlaß wichtiger Kundgebungen das Einverständnis aller Bundesvorstandsmitglieder einzuholen.

Als Wortführer der „Kameraden der Zentrumspartei" sprachen die Reichstagsabgeordneten Joos und Dr. Crone, für die Demokraten Landtagsabgeordneter Dr. Bohner und Major a. D. Hauff, für die Sozialdemokraten Höltermann und Krüger. Alle Redner wünschten engste Fühlungnahme und ständige Verbundenheit mit allen Organen des Bundes, um das Handeln des Reichsbanners jederzeit in Uebereinstimmung mit seiner überparteilichen Grundlage zu bringen.

Von Kreisen, die dem Reichsbanner feindlich oder fremd gegenüberstehen, sei behauptet worden, die organisatorische Struktur des Reichsbanners bedinge das Uebergewicht der Sozialdemokraten, demgegenüber versuchte man nachzuweisen, „daß Gaue, deren Mitglieder weit überwiegend aus Sozialdemokraten bestehen, von Gauvorständen geführt werden, in denen Demokraten und Zentrum die Mehrheit besitzen". Es wurde festgestellt, daß grundlegende organisatorische Veränderungen nicht notwendig sind, um die Ueberparteilichkeit der Führung zu sichern.

Ueber die Notwendigkeit, das Reichsbanner als überparteiliche Organisation aller deutschen Republikaner zu erhalten, werden in aller Oeffentlichkeit gelegentlich der Leipziger Bundesverfassungsfeier Hörsing, Dr. Crone, Dr. Wirth und Erkelenz sprechen.

*

Ueber die krampfhaften Bemühungen der „Kameraden der Zentrumspartei" (wie sie sich jetzt schon sehr absichtlich nennen), die vielberufene „Ueberparteilichkeit" des Reichsbanners festzustellen, kann man zur Tagesordnung übergehen. Bloße Behauptungen machen noch lange keine Tatsache. Und über kurz oder lang kommt es bei diesem Bundesvorsitz ja doch zum Krachen. Daß die Husarenritte des Genossen Hörsing schon diesmal den Zentrumsleuten in seiner Garde eklig in die Nase gestiegen sind, beweist jedenfalls die Tatsache zur Genüge, daß sich der edle Magdeburger Grobschmied, ob er will oder nicht, mit einer solchen Entschuldigung vor aller Oeffentlichkeit blamieren muß.

Falsche Propheten.

Daß die Zersplitterung in der Landwirtschaft, daß die Sonderorganisation und -organisationchen dem landwirtschaftlichen Gewerbe insgesamt, und dem Bauernstande insbesondere schädlich sind, das hat jetzt auch der bisherige Führer eines bäuerlichen Sonderbundes, Dr. Böhme, erkannt und anerkannt mit den Worten:

„Die formelle Gleichberechtigung des Bauernstandes ist heute überall vorhanden; wo sie sich nicht praktisch durchgesetzt hat, da liegt es an den Bauern selbst. Es wäre auch unehrlich, nicht zugestehen zu wollen, daß auch in der Steuerfrage wesentliche Fortschritte im Sinne eines gerechten Ausgleiches für den Bauernstand erreicht worden sind. Auf dem flachen Lande wird das allgemein zugegeben."

So etwas werden aber die Führer der Bauernzersplitterungsbünde nicht zugeben, sonst würden sie ja ihre Existenzberechtigung verlieren. Es ist doch auch bezeichnend, daß, wie die Presseorgane dieser Sonderbünde zum landwirtschaftsfeindlichen Zeitungsklüngel der Großstadtpresse gehören, die Führer und Sprecher dieser bäuerlichen Sonderbünde keine Bauern, keine Landwirte sind. Von ihren großen Worten von idealistischer Bauernpolitik bleibt nichts übrig als berufsmäßige Verhetzung. Und doch kann eine bäuerliche Organisation nicht ohne idealistische Auffassung von Bauernpolitik sein, denn Dienst an der Landwirtschaft ist Dienst am Vaterlande. So lautet auch der Wahlspruch des Reichs-Landbundes. In der berufsmäßigen Zunft der parteilichen Funktionäre und ihrer Führerschaft in den landwirtschaftlichen Zersplitterungsbünden liegt das Verhängnis, das Dr. Böhme mit den Worten kennzeichnet:

„Es besteht die große Gefahr, daß sich an solche Organisation solche Leute herandrängen, die nicht eigentlich zum Bauernstand gehören, oder ihm durch langjährige andersartige Lebensweise völlig entrückt sind, die lediglich persönliche Interessen, oft Mandatszwecke, verfolgen und dazu die Bauernorganisation mißbrauchen wollen."

Ein Friedensengel.

Gegen den General von Schönaich ist von seiten des Oberreichsanwalts ein Ermittlungsverfahren wegen versuchten Landesverrates eingeleitet worden. Herr Schönaich hat es darauf für nötig befunden, sich jammernd an die „Vossische Zeitung" zu wenden und festzustellen, daß es sich bei diesem

Vorgehen des Obererichsanwalts gegen seine Person um einen Artikel handele, in dem er unter der Spitzmarke „Soldatenspielerei“ es sich habe angelegen sein lassen, „gegen Lanze, Schleppsäbel, Musik und Uniformkinkerlitzchen Stellung zu nehmen“. Außerdem habe er die Behauptung aufgestellt, daß „die Reichswehr sich bei Einstellungen von parteipolitischen Gesichtspunkten leiten lasse, daß sie Angehörige von Rechtsverbänden selbst dann bevorzuge, wenn sie körperlich so schwach wären, daß sie nach drei Monaten wieder entlassen werden müssen“. Herr Schönaich bemerkt dazu in anscheinend etwas sehr gedrückter Stimmung und in der offenkundigen Absicht, sein Verhalten vor der Oeffentlichkeit in einem etwas milderen Lichte erscheinen zu lassen: „Eine rein innerpolitische Angelegenheit soll also zum Landesverrat frisiert werden.“

Es erübrigt sich, auf die Harmlosigkeit einer solchen Auslegungn einzugehen. Wir nehmen zugunsten dieses „Generals“ an, daß die gekränkte Unschuld, mit der er hier auftritt, nur eine Maske ist, denn es ist doch wohl nicht gut anzunehmen, daß ein Mann, der früher immerhin in hoher militärischer Stellung gewesen ist, einen so engen Horizont haben sollte, daß er die inzwischen durch das Einschnappen der Entente auf pazifistische Schlagworte ja auch hinreichend bewiesene außenpolitische Tragweite seines Handels nicht übersehen könnte. Daß mit dem pazifistischen Geschreibsel im Stile des Herrn von Schönaich dem deutschen Volke ein schwerer und kaum wieder gutzumachender Schade erwächst, sollte füglich kaum noch einer Erörterung bedürfen.

Es wird im Hinblick hierauf immerhin von Interesse sein zu erfahren, daß die sattsam bekannte „Deutsche Friedensgesellschaft“ beabsichtigt, sich bei den nächsten Reichstags- und Landtagswahlen mit Herrn von Schönaich als eigenem Kandidaten dem deutschen Volke vorzustellen. Ueber den Geschmack läßt sich nicht streiten. Wenn aber diese Kandidatur etwa eine unmittelbare Folge der neuesten „Heldentat“ des Herrn von Schönaich sein sollte, dann können wir diesem pazifistischen Verein nur Glück wünschen zu der Selbstkritik, die er mit der Nominierung dieses seines Kandidaten an den Tag legt. Das deutsche Parlament wird außer einigen Unentwegten in seiner großen Mehrzahl diesem Friedensengel sicherlich die gebührende Beachtung schenken.

Eine Botschaft an die Christenheit.

Kundgebung der Lausanner Kirchenkonferenz.

Lausanne, 11. August. Nach dreitägigen Kommissionssitzungen ist das Plenum der Weltkirchenkonferenz heute vormittag wieder zusammengetreten. Die Kommissionsberichte ließen die 500 Delegierten vollzählig erscheinen. Den Vorsitz führte der amerikanische Bischof Brent (Neuyork), der in wärmsten Worten auf die Bedeutung der Kommissionsarbeit hinwies. Für die 111 Mitglieder umfassende erste Sektion berichtete der Berliner Universitätsprofessor Dr. Deißmann. Im Namen seiner Sektion unterbreitete er dem Konzil den Entwurf einer

„Botschaft an die Christenheit“.

Die Botschaft feiert im wesentlichen den Gehalt des Evangeliums als des einigenden Bandes aller christlichen Kirchen, als der religiösen Kraftquelle der Menschheit. Sie stellt fest, daß das Lausanner Weltkirchenkonzil, beschickt von zahlreichen kirchlichen Vertretern aus der alten und der neuen Welt, wie auch aus vielen Missionen, fest entschlossen ist, im Geiste der Buße und mit dem Bekenntnis, daß die Christenheit den Forderungen des Evangeliums nicht gerecht geworden ist, den lähmenden Geist der Zwietracht abzutun und mit ihrer Hilfe einen neuen Anfang zu machen, zur Einigung der getrennten Christenheit. „Mit tiefer Dankbarkeit“, so heißt es dann weiter, hat die Konferenz dabei erkennen dürfen, daß die Abgeordneten der in ihr vertretenen Kirchen bei aller Vielfältigkeit ihrer Begabung und ihres geschichtlichen Erbes anerkannt haben, daß sie geistig eins sind in Jesu Christo. Diese Erfahrung hat die Konferenz veranlaßt, die Botschaft der Kirchen Jesu Christi der Welt zu verkünden und ihr einen einmütigen Ausdruck zu geben. Ohne das liebevolle Verständnis für das soziale Elend unseres Zeitalters, für dessen Drang nach intellektueller Ehrlichkeit, nach sozialer Gerechtigkeit und neuer Geistigkeit geht es nicht. Die Kirchen bieten dieses alte Evangelium auch heute an als die Antwort auf die Nöte derer, die im gottgewollten Ringen zur Wahrheit emporsteigen. — Die Diskussion über die Kundgebung dauert an.

„Europa“ und „Bremen“ flugbereit.

Zuviel Postsachen.

Wie aus Dessau berichtet wird, erhielt am Donnerstag das Rekordflugzeug D 1197 offiziell den Namen „Europa“, das Schwesterflugzeug D 1167 den Namen „Bremen“. Die Namen werden in großen Buchstaben zu beiden Seiten des Flugzeuges sichtbar sein, während die unteren Seiten der Flügel die alten Nummern tragen. An der Flugzeugspitze steht der Name Junkers. Das Seitensteuer trägt das Firmenzeichen der Junkerswerke.

16 Kilogramm Post.

Rund 2500 Briefe und 12 Karten im Gesamtgewicht von 16 Kilogramm sind schon in Dessau zur Beförderung mit den Ozeanflugzeugen eingetroffen. Das sind 6 Kilo mehr als vorgesehen war. Es steht noch nicht fest, ob die gesamte Post mitgenommen werden kann. Der Einsatz eines dritten Flugzeuges kommt jedenfalls nicht mehr in Frage. Die meisten Sendungen stammen aus Deutschland.

Könnecke in Berlin.

Am Donnerstag nachmittag traf der Pilot Otto Könnecke mit seinem Caspar-Flugzeug in Berlin auf dem Flughafen Tempelhof ein. Könnecke will sich in Berlin von dem amerikanischen Botschafter verabschieden und noch verschiedene mit seinem Ozeanflug zusammenhängende Besprechungen erledigen. Der Flieger wird dann voraussichtlich Freitag nachmittag oder aber Sonnabend vormittag mit seinem Begleiter Graf Solms nach Köln weiterfliegen, um auf dem dortigen Landflugplatz Startversuche mit hoher Belastung auszuführen. Nach Beendigung dieser Flüge wird die „Germania“ mit dem endgültigen Junkers-L-5-Spezialmotor, dessen Spitzenleistung rund etwa 40 PS. höher ist, als die des jetzt verwendeten Motors, ausgerüstet werden. Die sich hieran anschließenden Flüge mit dem endgültigen Motor werden dann die letzten Vorbereitungen für den Atlantikflug selbst sein, dessen Durchführung Ende August, je nach der meteorologischen Lage, stattfinden wird.

Hinrichtung Saccos und Vanzettis aufgeschoben.

Der Oberste Gerichtshof hat das Wort.

London, 11. August. Meldungen aus Boston zufolge hat der Direktor des Staatsgefängnisses in Charlestown bekanntgegeben, daß Sacco und Vanzetti ein vorläufiger Aufschub der Urteilsvollstreckung bis zum 22. August Mitternacht gewährt worden ist.

1¾ Stunde vor der Hinrichtung wurde dem Gefängnis vom Gouverneur telephonisch mitgeteilt, daß ein Aufschub gewährt worden sei, ohne daß dieser jedoch zunächst die Dauer des Aufschubes angab. In einem späteren Telegramm ist auch dem wegen Mordes zum Tode verurteilten jungen Portugiesen Madeiros, der gleichzeitig mit den Italienern hingerichtet werden sollte, Strafaufschub gewährt worden.

Sacco und Vanzetti sind aus der Totenzelle des Gefängnisses in eine andere Zelle geschafft worden. Sie machten beide infolge des Hungerstreiks einen schwachen Eindruck. Die Vertagung der Urteilsvollstreckung erfolgte nach stundenlanger Beratung, an der frühere Generalstaatsanwälte teilnahmen.

Die Aufschiebung der Urteilsvollstreckung hat in ganz Amerika als Riesensensatoin gewirkt. Die Zeitungen veröffentlichen seitenlange Berichte über den Fall. An verschiedenen Orten ist es bereits zu neuen Demonstrationen gekommen, die aber schnell unterdrückt werden konnten. Massenverhaftungen wurden dabei vorgenommen.

Wie verlautet, hat sich vor einiger Zeit Mussolini in einem Brief an das Staatsdepartement für Sacco und Vanzetti verwandt. Auch Senator Borah hat sich der Bewegung angeschlossen, die ein milderes Urteil für Sacco und Vanzetti fordert.

London, 11. August. Wie aus Boston berichtet wird, ist der Berufung der Rechtsanwälte Saccos und Vanzettis auf nochmalige Verhandlung vor dem Obersten Gerichtshof stattgegeben worden.

Sacco ist am heutigen 26. Tage seines Hungerstreikes außerordentlich schwach. Er ist nicht mehr in der Lage, ohne fremde Hilfe zu stehen, und man bezweifelt bereits, ob er bis zum 22. d. M. bei Bewußtsein bleiben wird. Der Zustand Vanzettis ist dagegen besser, da er von Zeit zu Zeit Nahrung zu sich genommen hat. Sacco nahm die Nachricht von der Aufhebung der Exekution ruhig auf, Vanzetti dagegen lächelte und erklärte: „Ich bin froh, daß ich jetzt meine Schwester sehen kann.“

Das Sacco-Vanzetti-Verteidigungskomitee und der Druck vom Auslande haben wesentlich dazu beigetragen, die amerikanische Oeffentlichkeit zugunsten der Verurteilten zu beeinflussen.

Die Bostoner Polizei hat weitere Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um die Kommunisten an einer Luftbombardierung des Staatsgefängnisses zu verhindern. Man befürchtet trotz der vom Gouverneur Fuller angeordneten Aufschiebung der Exekution Gewaltsamkeiten umsomehr, als in der Stadt Princetown drei Flugzeugmotoren gestohlen worden sind, die, wie man vermutet, von Kommunisten benutzt werden sollen, um eine Befreiung der verurteilten Anarchisten zu ermöglichen. Gouverneur Fuller erklärt in einer amtlichen Verlautbarung über den Aufschub der Hinrichtung, daß der Staatsgerichtshof mit der Erwägung verschiedener Anträge und Bittgesuche beschäftigt sei. Der Gerichtshof hätte nicht die Vollmacht, einen Aufschub zu gewähren. Um dem Gericht aber Gelegenheit zu geben, noch einmal das gesamte Verfahren zu überprüfen, habe er dem Exekutivrat empfohlen, die Ausführung des Urteils bis auf den 22. August hinauszuschieben. Der Rat habe diese Empfehlung einmütig angenommen und auch der Generalstaatsanwalt habe sie gebilligt.

Paris, 11. August. „Herald“ meldet aus Washington: Trotz der strengen polizeilichen Absperrung gelang es gestern abend 2000 Kommunisten in einem Demonstrationszuge das Weiße Haus zu erreichen. Die Polizei drang mit Panzerwagen gegen die Menge vor, die ohne Blutvergießen auseinandergetrieben wurde. An 50 Verhaftungen sind vorgenommen worden. Die Ueberwachungsmaßnahmen sind von neuem verschärft worden.

Vermischtes.

Opfer der Berge. Am vergangenen Freitag unternahm der Professor der Philologie Piccart aus Freiburg (Schweiz) mit seiner Frau eine Tour in die Berge von Windachtal. Sie stiegen in das in der Richtung gegen die Windsheimer Hütte gelegene Laubka. Nachdem sie weder am Freitag, noch am Samstag zurückgekehrt waren, war man um ihr Schicksal besorgt und stellte Nachforschungen an, die jedoch erfolglos blieben. Erst am Dienstag fand ein Hirtenbub ganz zufällig die beiden Vermißten auf. Die Frau war tot, während der Mann eine Reihe von Verletzungen, darunter schwere Beinbrüche aufwies, sodaß er sich nicht bewegen konnte. Der Mann lag in der Nähe seiner toten Frau und hat in dieser furchtbaren Lage vier Tage und vier Nächte verbracht. Sie hatten sich verstiegen und waren beide auf felsigem Gebiet abgestürzt. Der Verletzte wurde von der Rettungsexpedition zu Tal und in die Klinik nach Innsbruck gebracht. — Seit Samstag werden im Hagengebirge drei Salzburger Bergsteiger vermißt. Es wurden zwei Expeditionen nach ihnen ausgeschickt, die jedoch beide erfolglos zurückkehrten. Im Hochkönigsgebiet ist der Wiener Student Leo Ascher abgestürzt und schwer verletzt geborgen worden. — Universitätsprofessor Dr. Otto Sachs, Abteilungsleiter einer Klinik und einer der bekanntesten Dermatologen, der sich durch eine Reihe wissenschaftlicher Arbeiten einen Namen gemacht hat, ist auf der Hochfinster Münz in den Oetztaler Alpen tödlich abgestürzt. Er war 55 Jahe alt.

Acht Jahre Zuchthaus für einen Spion. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit hatte sich der 36 Jahre alte Lagerist und frühere Obergefreite Friedrich Enders aus Stuttgart wegen Spionage und Verrats militärischer Geheimnisse zu verantworten. Der Angeklagte wird beschuldigt, in den Jahren 1923 bis 1927 in Ludwigshafen, Münster, Mannheim und Stuttgart Landesverrat und Spionage verübt zu haben. U. a. soll er Schriftstücke und Urkunden, die im Interesse der Landesverteidigung geheim zu halten waren, dem französischen Nachrichtendienst übermittelt haben. Gleichzeitig soll er aus einer Kaserne wichtige Schriftstücke entwendet und einem französischen Spion ausgeliefert haben. Der Reichsanwalt beantragte zehn Jahre Zuchthaus. Das Gericht verurteilte Enders wegen Spionage und Landesverrats zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust sowie Entfernung aus dem Heere. 2600 Mark, die er für seine Spionage erhalten hatte, verfallen der Reichskasse.

Spionage zugunsten Polens. Der Feriensenat des Breslauer Oberlandesgerichtes hatte sich mit einem Prozeß zu beschäftigen, der auch mit der seinerzeit in Gleiwitz erfolgten Gefängnisrevolte in Beziehung steht. Bei dieser Revolte war bekanntlich eine Anzahl politischer Gefangener aus dem Gefängnis befreit worden. Angeklagt waren der Monteur Stanislaus Broll aus Beuthen O.-S., zuletzt in Grottkau, und der Oberreiter Ernst Zimmermann aus Oels wegen Verrats militärischer Geheimnisse zugunsten Polens. Der Anfang der begangenen Verbrechen reicht bis in das Jahr 1920 zurück. Der Strafsenat verurteilte Broll zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust und Zimmermann zu 2½ Jahren Gefängnis. Die Untersuchungshaft wurde ihnen voll in Anrechnung gebracht.

Ein Polizeibeamter erschossen. Als der Polizeibeamte Kaltenschnee in Büdingen einen Gelegenheitsarbeiter wegen verschiedener Straftaten verhaften wollte, wurde er von diesem durch einen Schuß in die Halsschlagader so schwer verletzt, daß der Tod bald darauf eintrat. Der Täter tötete sich darauf durch zwei Schüsse.

Als Leiche aufgefunden. Auf der Insel Omö im Großen Belt ist die Leiche eines jungen Mannes angetrieben worden. Die Leiche wurde festgestellt als die des Cand. Pharm. Karl Schmach, eines der jungen deutschen Studenten, die Ende Juni vor Gjedser verunglückt sind. Die Leiche wird auf dem Kirchhof von Omö beigesetzt werden.

Sechs Tote bei einem Eisenbahnunglück. Bei dem Dorfe Laren, einem beliebten Ausflugsort der Amsterdamer Bevölkerung, stießen zwei Kleinbahnzüge, die aus entgegengesetzten Richtungen kamen, am Fuße des Larenschen Berges mit großer Heftigkeit zusammen. Beide Züge, besonders der aus der Richtung Amsterdam kommende, waren mit Ausflüglern stark besetzt. Sechs Fahrgäste wurden getötet, 15 schwer und ungefähr 20 leichter verletzt.

Stadt. Kreis. Provinz

Polizeiliche Sicherung politischer Veranstaltungen. Der preußische Innenminister hat dem „Amtlichen Preußischen Pressedienst“ zufolge in einem Runderlaß nachdrücklich darauf hingewiesen, daß die verfassungsmäßige Versammlungsfreiheit auch den ungehinderten An- und Abmarsch zu Kundgebungen einschließt und deshalb für hinreichende polizeiliche Sicherung der An- und Abmarschstraßen zu sorgen ist. Insbesondere seien Landjäger- oder Schutzpolizeiposten in solchen von der Durchfahrt berührten Ortschaften einzurichten, in denen vorwiegend politische Gegner der Veranstaltungsteilnehmer zu vermuten sind. Diese Sicherungsmaßnahmen hätten sich selbstverständlich auch gegen Ausschreitungen der durchfahrenden Versammlungsteilnehmer zu richten. Weiterhin weist der Erlaß auf die Häufigkeit von Schußverletzungen bei politischen Zusammenstößen hin. Wenn auch gewöhnlich die Träger der Waffen nicht im Besitz eines Waffenscheines seien, so müsse doch schon bei der Prüfung der Voraussetzungen für die Erteilung von Waffenscheinen an Mitglieder politischer Organisationen besondere Sorgfalt geübt werden.

Eine Bitte der Geschäftsstelle der Hindenburg-Spende. Die Hindenburg-Spende hat bereits vor einiger Zeit darauf hingewiesen, daß die Einreichung von Unterstützungsanträgen an die Hindenburg-Spende verfrüht ist. Trotzdem gehen ihr noch dauernd Bitten und Gesuche, vor allem von Kriegsbeschädigten, um Gewährung einmaliger oder laufender Unterstützungen zu. Die Geschäftsstelle macht erneut darauf aufmerksam, daß sie nicht in der Lage ist, auf derartige Zuschriften etwas zu veranlassen, umso weniger, als sie nicht berechtigt ist, über die aufkommenden Gelder zu verfügen.

Einen Beinbruch zog sich die Frau eines Arbeiters heute morgen in der Geersstraße zu. Sie war beim Verlassen eines Ladens ausgerutscht und so unglücklich zu Fall gekommen, daß sie sich nicht wieder erheben konnte. Von hilfsbereiten Personen wurde sie in ihre Wohnung getragen und dann ein Arzt herbeigerufen, der einen Beinbruch feststellte.

St.-Petri. Wir werden gebeten darauf hinzuweisen, daß am nächsten Sonntag Vormittag in der St.-Petrikirche ein Missionsfest stattfinden wird, an welchem der frühere afrikanische Missionar, jetzige Pastor Wentzel-Schillersdorf den Missionsbericht halten wird. Es wird um zahlreichen Besuch gebeten, weil die Berliner Missionsgesellschaft in so schwerer finanzieller Not sich befindet, daß event. mit einem Aufhören des gesegneten Werkes gerechnet werden müßte, wenn nicht Hilfe kommt. Am Nachmittag desselben Tages werden die Sonntagsschulkinder der Marien- und Petri-Gemeinde in der St. Marienkirche um 2 Uhr zu einem Missionsfeste vereinigt, in welchem der genannte Geistliche amtieren wird.

Vortrag in der Marienkirche. Der durch seine Vorträge weithin bekannte Missionsinspektor Weichert-Berlin, welcher von seiner Afrika-Reise zurückgekehrt ist, wird am Montag abend 8 Uhr in der Marienkirche sprechen über das Thema: „Deutschland in Afrika unvergessen.“

Ein alter Veteran. Am morgigen 13. August vollendet der Weichensteller a. D. Rudolf Sonnemann, Triftstraße 18, das 86. Lebensjahr. Der alte Jubilar hat die Feldzüge 1864 bis 1866 und 1870/71 als Gardemann mitgemacht. Er hat also tätigen Anteil an der Errichtung des deutschen Kaiserreiches gehabt. Tiefe Trauer erfüllte daher auch den alten Krieger, als im November 1918 durch des eigenen Volkes Schuld der in blutigen Kriegen errichtete stolze Bau des deutschen Kaiserreiches zusammenbrach und nur noch einen wüsten Trümmerhaufen bildete. Aber dennoch hat der alte Herr die Hoffnung nicht aufgegeben, daß es gelingen wird, aus den Trümmern ein neues deutsches Reich aufzubauen, das dem alten stolzen Reiche ebenbürtig sein wird. — Mit dem Wunsche, daß seine Hoffnung sich recht bald erfüllen möge, gratulieren wir dem Jubilar herzlichst.

Rücktransport der polnischen Wanderarbeiter. Es ist beabsichtigt, in diesem Jahr den Rücktransport der polnischen Wanderarbeiter in größeren Kolonnen zu bewerkstelligen, so daß es sich vielleicht ermöglichen läßt, Sonderzüge hierfür von der Reichsbahn anzufordern. Aus diesem Grunde erscheint es schon jetzt angebracht, daß die Landwirte sich untereinander verständigen, damit die Wanderarbeiter eines bestimmten Bezirkes zu gleicher Zeit in ihre Heimat zurückkehren können.

Steuermannskursus für kleine Fahrt. An der Staatlichen Seefahrtsschule in Stettin beginnt am 1. September ein Lehrgang zum Steuermann auf kleiner Fahrt nach der Verordnung vom 25. Juli 1925. Die Zulassung wird bedingt durch die Zurücklegung einer auf den Ablauf des 15. Lebensjahres folgenden mindestens fünfzigmonatigen Fahrzeit zur See als Decksmann. Von der Fahrzeit müssen mindestens 18 Monate auf Segelfahrzeugen (mit Ausnahme von Küstenfischereifahrzeugen) außerhalb der Nahfahrt zugebracht sein. Die Fahr-

zeit auf Seeleichtern, auf Küstenfischereifahrzeugen und im Eisenbahnfährdienst ist insgesamt nur bis zur Dauer von 20 Monaten anrechnungsfähig. Das Befähigungszeugnis zum Steuermann auf kleiner Fahrt berechtigt zur Führung von Schiffen bis 400 Kbm. Bruttoraumgehalt in der Küstenfahrt und in der kleinen Fahrt. An der Seefahrtschule in Stettin findet alljährlich nur ein solcher Lehrgang statt. Meldungen und Anfragen sind an den Direktor der Seefahrtschule in Stettin, Schifferstraße Nr. 9, zu richten.

Der Kriegerverein 1876 hielt am 10. d. Mts. im Schweizergarten seine Monatsversammlung ab. Der zweite Vorsitzende leitete die Versammlung und gedachte vor Eintritt in die Tagesordnung der verstorbenen Kameraden Papenfuß und Giesse, und der Kameradenfrauen Warmbier, Misch und Mielke. Die Versammlung ehrte das Andenken der Entschlafenen durch Erheben von den Plätzen. Neu aufgenommen wurden in den Verein 4 Kameraden. Das letzte Probeschießen des Vereins findet am 14. d. Mts., und das Preisschießen am 21. d. Mts. statt. Kamerad Schmidt berichtet über den Verlauf des 51. Stiftungsfestes und im Namen des Vereins allen Kameraden, die zum Gelingen des Festes beigetragen haben. Zur Teilnahme am zweiten Reichskriegertag in Berlin meldeten sich 23 Kameraden. An der Besichtigung des Segelschulschiffes Niobe am 28. d. Mts. beteiligt sich der Verein geschlossen. Von der Entsendung einer Abordnung zur Einweihung des Tannenberg-Denkmals wird mit Rücksicht auf den kurz darauf stattfindenden Reichskriegertag abgesehen. — Nachdem hiermit die Tagesordnung erledigt, wurde die Versammlung mit einem dreimaligen Hoch auf das deutsche Vaterland geschlossen.

Zur Hausschneiderinnenfrage. Der Vorstand der Handwerkskammer hat sich in seiner letzten Sitzung mit der Frage beschäftigt, ob Hausschneiderinnen selbständige Gewerbetreibende sind und als solche den bestehenden Zwanginnungen des Damenschneiderhandwerks angehören müssen. Der Vorstand der Kammer steht auf dem Standpunkt, daß Hausschneiderinnen selbständige Gewerbetreibende sind, einerlei, ob sie ausschließlich in fremden Häusern arbeiten oder auch in eigener Werkstatt, ob sie Gehilfinnen und Lehrlinge beschäftigen oder nicht, ob sie in Form des Werkvertrages die Herstellung von Kleidungsstücken gegen einen festen Preis übernehmen, oder gegen Stundenlohn arbeiten. Die Kammer hat den Standpunkt ihres Vorstandes den Herren Regierungspräsidenten zu Stettin und Köslin, die in 2. Instanz über die Innungszugehörigkeit zu entscheiden haben, mitgeteilt.

Wobesde. Aerztliche Beaufsichtigung der Schüler. — Nachdem die hiesige Schulgemeinde im Sommer vorigen Jahres einen Schularzt angestellt hat, wird der Gesundheitszustand der Schüler dauernd überwacht. Erholungsbedürftige Kinder werden dem Kreiswohlfahrtsamt gemeldet, welches dann eine Nachuntersuchung durch Vertrauensärzte anordnet. Zumeist werden gefährdete Kinder mit Einwilligung der Eltern einem Erholungsheim überwiesen, von wo sie dann auffallend gekräftigt zurückkehren. Die Kur dauert 6—8 Wochen und wird nach Gutachten der Stationsärzte verlängert. Bisher wurden von hier 10 Kinder abgesandt, die in den Erholungsheimen Großmöllen, Finkenwalde bei Stettin und Reichenberg in Schlesien untergebracht waren und zu einem Teil noch dort sind. Die Elternschaft steht dieser segensreichen Einrichtung zumeist verständnisvoll und fördernd gegenüber.

Birkow. Ein kurzes aber schweres Gewitter ging gestern Mittag über unseren Ort nieder. Ein sogenannter kalter Schlag fuhr in den Pferdestall des Bauernhofbesitzers Johann Granzow und richtete am Dach und Giebel mehrfachen Schaden an. Zum Glück zündete der Blitz in dem massiven Gebäude nicht.

Altkalow. Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich am 9. d. Mts. in der sechsten Stunde nachmittags. Die Altsitzerin Pyritz half dem Landwirt Ziebell in der Ernte. Bei der letzten Fuhre losen Korns setzten sich die Besitzerfrau und die Altsitzerin Frau Pyritz auf das Fuder, um mit nach Hause zu fahren. Etwa 50 Meter vom Gehöft des Ziebell rutschte die Besitzerfrau vom Wagen und die Frau Pyritz hinterher. Während Frau Ziebell ohne Schaden zu nehmen davonkam, war Frau Pyritz auf der Stelle tot. Der hinzugezogene Arzt hat als Todesursache Genickbruch festgestellt.

Schluschow, Kr. Lauenburg. Wütende Bienen. — Hier arbeitete vor einigen Tagen ein Deputant mit drei Pferden in der Nähe eines Bienenstandes. Es war um die Mittagszeit, wo die Bienen am regsten sind. Da die Ausflugsrichtung gerade nach den Pferden stand, wurde der Deputant plötzlich von den Bienen belästigt. Er schlug wild um sich, um die wütenden Immen abzuwehren. Dadurch wurde es noch ärger und er mußte unter Zurücklassung der Pferde schleunigst das Weite suchen. Darauf stürzten sich die Bienen auf die drei Pferde. Diese wurden von ihnen so übel zugerichtet, daß eins darauf bald verendete und die beiden anderen gelähmt und arbeitsunfähig geworden sind. — Bei dieser heißen Zeit ist es also geboten, beim Arbeiten mit Pferden in der Nähe von Bienenständen vorsichtig zu sein.

Hammermühle. Tödlicher Unfall. — In der Papierfabrik ereignete sich am 8. d. Mts. ein Unfall, der den Tod des Betroffenen herbeiführte. Ein 24jähriger Arbeiter namens Radtke war auf der untersten Etage des Fahrstuhles beschäftigt, als derselbe herunterkam und ihm auf den Kopf fiel. Eine Ueberführung erfolgte in das Bartiner Krankenhaus, wo der Verunglückte abends gestorben ist. Die Staatsanwaltschaft hat die Untersuchung über diesen Unfall eingeleitet.

Köslin. Auf der Suche nach einem Selbstmörder. — Eine Abteilung der Schupo suchte im Gollen nach einem Selbstmörder, der in einem Pfuhl in der Nähe des Durchstichs liegen soll. Es handelt sich um einen älteren Herrn, der aus Köslin gebürtig ist, seinen Wohnsitz aber in Berlin hatte. Er ist, wie er an seine in Berlin wohnende Frau geschrieben hat, nach Köstin gefahren, um sich dort das Leben zu nehmen; den Ort des Selbstmordes hat er ebenfalls angegeben.

Neustettin. Schwere Bluttat in Hammerstein. — Eine schwere Bluttat hat sich in der Nachbarstadt Hammerstein ereignet. Nach vorangegangenem Streit wurde der Stellmacher Riedel, ein Flüchtling aus Polen, von dem Eisenbahnrottenführer a. D. Hennig auf dem Hof seiner Wohnung durch zwei Revolverschüsse getötet. Der Mörder richtete gleich darauf die Waffe gegen sich selbst und schoß sich eine Kugel in den Kopf; er wurde in bedenklichem Zustand in das Schlochauer Krankenhaus eingeliefert. — Da der Täter in letzter Zeit häufig an Verfolgungsideen und Angstanfällen litt — er sollte bereits in eine Heilanstalt überführt werden — wird angenommen, daß er die Tat in einem Anfall von Geistesgestörtheit verübt hat. Riedel, der als ruhiger Mensch geschildert wird, hinterläßt eine Frau und sechs unversorgte Kinder.

Kolberg. Unter Mordverdacht festgenommen. — Die Kriminalpolizei nahm einen von außerhalb zugereisten Kaufmann, der von der Staatsanwaltschaft Ilmenau wegen Mordes steckbrieflich gesucht wird, in dem Augenblick fest, als er sich auf dem Postamt Kolberg seine postlagernd bestellten Briefsendungen abholen wollte.

Groß-Jestin. Aus der Zeit des Großen Friedrich. — Bei Erdarbeiten auf seinem Gehöft fand der Bauerhofsbesitzer Benz einen großen Lederbeutel mit Münzen aus der Zeit Friedrichs des Großen. Der Schatz ist vermutlich in der Zeit der Kolberger Belagerungen vergraben worden.

Jaasde bei Degow. Vom Erntewagen gestürzt. — Am Dienstag war die Frau des Eigentümers Eggert beim Laden eines Fuders Stroh beschäftigt. Ein Bund geriet ins Rutschen und zog die Frau mit. Sie erlitt durch den Sturz einen schweren Unterschenkelbruch und mußte ins Kolberger Krankenhaus gebracht werden.

Penkun, Kreis Randow. Tödlicher Hufschlag. — Der 23jährige Sohn des Bauerhofsbesitzers Manthe in Storkow-Ausbau wurde von einem Fohlen so unglücklich vor die Brust geschlagen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Arnimswalde. Unglücksfall mit der Sense. — Bei den Kulturarbeiten, die gegenwärtig in der Altdammer Forst in der Nähe von Hornskrug ausgeführt werden, kam die beim Grasmähen beschäftigte Ernestine Neumann so unglücklich zu Fall, daß die Sense in beide Oberschenkel drang und das junge Mädchen erheblich verletzte.

Groß-Schönfeld, Kreis Pyritz. Tödlich überfahren. Von einem durchgehenden leeren Erntewagen wurde das kleine Kind des Arbeiters Schünemann überfahren. Das Kind war sofort tot.

Demmin. Raubüberfall auf offener Straße. — Auf dem Wege von Grammentin nach Stavenhagen, in der Nähe des zur Ivenacker Begüterung gehörenden Gutes Basepohl wurde eine Frau überfallen und beraubt. Der Täter, etwa 30 Jahre alt, war ohne Kopfbedeckung, trug einen grauen abgerissenen Anzug und ein schmutziges Leinenhemd und ging barfuß in zerlumpten Schuhen. Dem gebrochenen Deutsch nach zu urteilen, dürfte der Räuber ein Pole sein. Die Frau hatte nur ein Portemonnaie mit 5 Mark bei sich, das er ihr abnahm.

Regenwalde. Naturereignis. An einem der letzten Tage, kurz vor dem Gewitter, trieb der starke Ostwind viele Millionen von kleinen schwarzen Würmern, etwa 1 Millimeter lang und von Zwirnfadenstärke an die Fenster der Wohnungen. Nach dem starken Regen, der in vergangener Nacht niederging, waren sie fast gänzlich verschwunden.

Stepenitz. An Bord tödlich verunglückt. — Ein tödlicher Unfall ereignete sich auf dem Stettiner Dampfer „Phila" während der Fahrt von Kemi (Finnland) nach Stettin. Der 40 Jahre alte Heizer Karl Scheunemann aus Klein-Stepenitz wurde von dem wachhabenden Maschinisten frühmorgens im Heizraum bewußtlos mit einer schweren Kopfwunde aufgefunden. Da keinerlei Zeugen des Unfalles vorhanden sind, nimmt man an, daß Scheunemann durch einen unglücklichen Zufall aus beträchtlicher Höhe in den Heizraum gestürzt ist. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, verschied der Bedauernswerte am folgenden Tage. Die Beisetzung erfolgte auf dem Friedhof Scholwin.

„Gebt zur Hindenburg-Spende!
Annahmestellen bei allen Banken, Sparkassen, Postanstalten usw."

Altdamm. Folgenschwerer Gerüsteinsturz. — Auf dem Grundstück der Papierfabrik Feldmühle in Hohenkrug stürzte plötzlich ein zu Abbrucharbeiten eines alten Gebäudes errichtetes Gerüst ein und begrub zwei Arbeiter unter sich; während der eine von ihnen mit Arm- und Beinverletzungen davonkam, zog sich der zweite so schwere Verletzungen, vor allem eine schwere Brustquetschung zu, daß sein Tod auf dem Transport ins Krankenhaus eintrat. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und zwei unmündige Kinder.

Swinemünde. Notlandung eines Flugzeuges auf der Ostsee. — In der Nähe des Feuerschiffes Adlergrund, etwa 50 Seemeilen von Swinemünde entfernt, mußte ein Wasserflugzeug eine Notlandung auf der Ostsee vornehmen. Ein Motordefekt soll die Ursache der Landung gewesen sein. Ein Seeschlepper der Reederei W. Kunstmann ist zur Unfallstelle geeeilt, um das Flugzeug zu bergen.

Greifswald. Erwischte Ausreißer. — Zwei Gollnower Strafgefangene, die Arbeiter Wilhelm Gau und Otto Kasbaum, waren bei der Außenarbeit geflohen und hatten sich in die Greifswalder Gegend begeben. Die sofort angestellten Ermittelungen und Durchsuchungen der verdächtigen Häuser waren zunächst ergebnislos, da die beiden verborgen gehalten wurden. In der Nacht zum Mittwoch gelang es aber der Polizei, die Zufluchtsorte beider festzustellen und den einen bei seiner Frau, den zweiten in einer Wartehalle festzunehmen.

*

Wie wird das Wetter?

Bericht der Deutschen Seewarte.

Das skandinavische Teiltief wandert nordostwärts ab und in seinem Rücken behauptet das Barometer in Pommern seinen Stand, während über Mitteleuropa und dem übrigen Deutschland in Verbindung mit dem sehr langsam südostwärts ziehenden isländischen Tief allgemeiner Druckfall Platz gefunden hat. Die unzuverlässige Wetterlage bleibt daher in Pommern bestehen.

Wettervorhersage. Schwache bis mäßige, jedoch in Böen zeitweise auffrischende Winde aus vorwiegend westlichen Richtungen, teils heiter, teils wolkig, warm, jedoch Gewittergefahr und vorübergehende Abkühlung.

Letzte Meldungen.

Urlaubsantritt des Reichspräsidenten.

Berlin, 11. August. Amtlich wird mitgeteilt: Der Herr Reichspräsident hat sich von seinem Sohne und Adjutanten, Major von Hindenburg, begleitet, heute Abend mit dem fahrplanmäßigen Zuge nach Bayern begeben, um dort einen etwa vierwöchigen Erholungsurlaub auf dem Lande zu verbringen.

Keine wesentliche Besatzungsminderung.

Basel, 11. August. Die „Baseler Nachrichten" melden aus Paris: Die Presse setzt die Erörterung über die Minderung der Rheinlandbesatzung fort. Der heutige „Figaro" hebt noch einmal hervor, daß der Abbau 5000 Mann nicht übersteigen und geringfügig sei, weil er 3500 Arbeitssoldaten einschließe und erst innerhalb 5 Monaten bei einem Gesamtbesatzungsheer von rund 65 000 Mann durchgeführt werden soll. Das heutige „Echo" schreibt, daß man den Anträgen des Marschalls Foch insoweit entgegenkomme, als aus den Grenzgarnisonen kein einziger französischer Soldat nach Frankreich zurückkehren soll. Die Minderung der Besatzung könne sich nur auf die entlegenen Gebiete der Besatzungszonen beziehen.

Die Frage der deutschen Seebefestigungen.

London, 11. August. „Morningpost" meldet das Eintreffen des englischen Marineattachees aus Berlin in London zur Berichterstattung über die Frage der deutschen Seebefestigungen.

Bluttat eines Geisteskranken.

Köln, 12. August. Der Rittergutsbesitzer Paul v. Mallinckrodt und seine Frau wurden auf ihrem Gut Wachendorf von dem bereits 31 Jahre in ihrem Dienst befindlichen Förster Bossen durch Gewehrschüsse in Hals und Brust getötet. Darauf beging der Förster Selbstmord. Die Untat ist auf geistige Umnachtung zurückzuführen. Der Förster sollte bereits im vorigen Jahre einer Irrenanstalt zugeführt werden. Er gab die Schüsse in dem Augenblick ab, als das Ehepaar im Kraftwagen eine Reise nach Thüringen antreten wollte

Neue Unwetterverheerungen.

Beuthen, 12. August. Den Blättern zufolge wurden die Kreise Rosenberg und Guttentag von schweren Unwettern mit Hagelschlag heimgesucht. Ueber den Südteil des Kreises Rosenberg ging ein Wolkenbruch nieder. Die Stober trat über die Ufer und überschwemmte weite Flächen. Gehöfte wurden von den Fluten fortgerissen. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Dagegen ist viel Kleinvieh ertrunken. Im Kreise Guttentag wurden Niederungen und weite Flächen von Wiesen und Feldern überschwemmt.

Handelsnachrichten.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Oelsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. —,— (am 10 8. —,—). Roggen Märk. 215—219 (213—217). Sommergerste —,— (—,). Inländische Futtergerste —,— (—,—) Wintergerste 202—208 (200—206). Hafer Märk. —,— (—,—). Mais loko Berlin 193—195 (193—195). Weizenmehl 35,00—36,75 (34,75—36,50). Roggenmehl 31,00—32,25 (30,75—32,00). Weizenkleie 13,75—14 (13,75—14). Roggenkleie 14,75—15,00 (14,75—15,00). Raps 275—285 (275—285). Leinsaat (—,—). Viktoriaerbsen 44—56 (44—56). Kleine Speiseerbsen 28—32 (28—32). Futtererbsen 22-23 (22-23). Peluschken 21,50-23,50 (21,50-23,50). Ackerbohnen 22—23 (22-23). Wicken 22,00—24,00 (22,00—24,00). Lupinen blaue 14,75—15,75 (14,75—15,75). gelbe 15,75—17,75 (15,75 bis 17,75). Seradella —,— (—,—). Rapskuchen 14,80—15,00 (14,80—15,00). Leinkuchen 21,20—21 60 (21,20 bis 21,60). Trockenschnitzel 12,50—13,00 (12,50—13,00). Sojaschrot 19,50—2 ,40 (19,50—20,40). Torfmelasse —,— (—,—). Kartoffelflocken —,— (—,—).

Berliner Butternotierung.

Amtliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufsverband Norddeutscher Molkereien, Berlin C. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers.

Berlin, 11. August. 1. Qualität 1,74, 2. Qualität 1,56, abfallende 1,42 M. Tendenz: fester.

Berliner Vollmilchpreis. Der Erzeugerpreis frei Berlin für die Zeit vom 11. bis 18. August einschließlich beträgt 21 Pfennig je Liter, ist also gegenüber der Vorwoche um 2 Pfennig gestiegen.

Berliner Frühmarktnotierungen vom 11. August. Weizen: Sept. 273, Okt. 271,50, Dez. 272,5. Tendenz: fest. Roggen: Sept. 228½, Okt. 229, Dez. 230½. Tendenz: fest. Hafer, gut 280—282, mittel 266—279, Wintergerste, neu, gut 226 bis 234—240, Gerste, gut 300—310, neu 276—286, Futterweizen 290—300, gelber Platamais 196—202, kleiner Mais 206—212, Taubenerbsen 300—344, Futtererbsen 156—184, Wicken 270 bis 280, Roggenkleie 148—158, Weizenkleie 144—152. Tendenz: ruhig.

Stettiner Produktennotierungen vom 11. August. Per 1000 Kilogramm: Roggen, inl. 224, Sommergerste 220—235, Braugerste 240—260, Wintergerste 200—209.

Häuslich, liebenswürdig, geistreich.

Man kann die Frauen in drei mit diesen Eigenschaften versehene Gruppen einteilen. Die praktische, häusliche Frau, die den Haushalt tadellos zu ordnen versteht; die liebenswürdige Frau, die uns in der Welt gefällt und überall gern gesehen wird; die intelligente, geistreiche Frau, die einen gewissen Grad wissenschaftlicher Bildung besitzt und in Gesellschaften zu sprechen weiß. Eine wirklich ausgezeichnete Frau müßte alle drei Eigenschaften in sich vereinen, das heißt, sie müßte eine Frau sein, die ihr Hauswesen zu leiten und alles in bester Ordnung zu halten versteht, die im Umgange mit ihresgleichen oder Höheren durch ihr freundliches Wesen die Herzen gewinnt; die, wo es darauf ankommt, über Personen oder Sachen ein klares Urteil fällen kann, die mit edlem Anstand zeigt, daß sie auch im Reiche des Wissens, des Schönen — ihrem Stande gemäß — sich umgesehen hat. — Selten wird natürlich eine Frau alle drei Eigenschaften in höchster Potenz besitzen. Man kann dagegen wohl mit Recht behaupten, daß jede Frau einen gewissen Sparsinn, guten Geschmack und eine feine Zunge hat. Deshalb hat sich die ausgezeichnete, echte „Wienholz"-Blauband auch gerade in Hausfrauenkreisen jeden Standes so schnell und sicher eingeführt. „Wienholz"-Blauband schätzen alle Frauen mehr noch als Butter, weil sie genau so gut und nahrhaft, aber nur halb so teuer wie Molkereibutter ist.

Lumpenelse.

Roman von Anny v. Panhuys.

(25. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten)

Axel hatte nur das Wort „Herrenhof“ als bedeutsam aufgefaßt, alles übrige dünkte ihn unwichtig. Herrenhof, seine Sehnsucht, eilte der Zeit voraus, sah das alte Schlößchen und sah ein wunderliebliches Mädchen, das jetzt unfern von dem alten Schlößchen lebte und das manchmal nach Herrenhof kam. Fee von Falkenhein wiederzusehen, das war ein reizvolles Ziel.

Er erschrak. Wie kam er auf den Gedanken! Scheu suchte sein Blick den Marias. Sie schaute ihn voll Güte an.

„Geh ein paar Tage heim, lieber Axel, und sei ganz unbesorgt, ich nehme dem Vater gegenüber die Schuld auf mich.“

„Ich danke dir, Kusinchen!“ Er ärgerte sich über sich selbst. Wie verfiel er nur plötzlich darauf, Maria wieder „Kusinchen“, wie vor der Verlobung, zu nennen?

Maria lächelte äußerlich wie über einen Scherz, und doch zitterte ein leises Weh in ihr, schon seit längerer Zeit hatte sie das Empfinden, daß sie mehr liebte als wiedergeliebt wurde. Schmerzlich war die Erkenntnis.

Die Tür zum Wohnzimmer, worin sich die beiden befanden, öffnete sich, Eduard Römer trat ein. Er nickte ihnen zu, wandte sich dann an seine Tochter.

„Maria, heute abend haben wir einen Gast, ich habe Herrn Wilmers eingeladen!“ Er lächelte Axel an. „Kannst auch mitessen, freunde dich dann gleich ein bißchen mit Wilmers an, ich wünsche es, da mir, wie ich dir schon einmal andeutete, aus taktischen Zukunftsgründen daran liegt.“

Axel, der sich schon im stillen zugegeben, die größere Schuld an der Mißstimmung zwischen sich und dem Onkel zu tragen, war sofort wieder anderer Meinung.

„Du gestattest wohl, daß ich die Einladung ausschlage.“

„Ganz nach Belieben,“ erwiderte Eduard Römer sehr kühl, „doch mache ich dich darauf aufmerksam, daß du dich dann oft von Einladungen bei uns wirst dispensieren lassen müssen, da ich beabsichtige, Wilmers fortan öfters zu uns zu bitten.“

Maria blickte flehend zu dem Geliebten hinüber. Doch er vermied ihre Augen, sagte hastig: „Ich mache von deinem Anerbieten vorhin Gebrauch, Maria, du kannst das ja, wie du mir versprochen, mit deinem Vater erledigen.“ Er nahm Eduard Römers Hand. „Ich muß gehen, auf Wiedersehen, Onkel!“ Er küßte Marias Fingerspitzen. „Vielen Dank für dein Verstehen!“

Schon war er gegangen.

Eduard Römer machte eine unmutige Gebärde.

„Ja, zum Teufel, was heißt denn das? Was hast du ihm denn versprochen, was du mit mir erledigen sollst?“

Maria erklärte: „Ich habe ihm vorgeschlagen, für ein paar Tage nach Herrenhof zu fahren, ohne dich erst um Urlaub zu bitten, ich nahm das auf mich. Sieh, Vater, ich meine, Axel ist uneins mit sich selbst, daheim wird er sich besser als hier darüber klar werden, wie gut du es mit ihm vorhast.“

„Axel ist ein Esel, sonst würde er nicht so aufsässig sein,“ schalt Eduard Römer.

Er dachte an eine schlanke, rothaarige Frau, die ihm geraten, Artur Wilmers zur rechten und besseren Hand des künftigen Bankchefs heranzuziehen. Ein Rat, den er gut gefunden und der nun schon im Anfang, an der unerklärlichen Dickfelligkeit Axels zu scheitern drohte.

„Meinetwegen soll er sich in der Stille von Herrenhof mit sich selbst auseinandersetzen,“ brummte er, „wenn er erst mal von nahem sieht, wie man in Herrenhof in der Klemme sitzt, wird er erkennen, daß es sich der Mühe lohnt, es mir recht zu machen.“

Am anderen Morgen in aller Herrgottsfrühe reiste Axel ab, und ein paar Stunden später schritt er durch die Tür unter dem alten Wappen, und ihm ward seltsam frei und ruhig zumute, so wie einem, der nach langer Wanderung heimkehrt.

Frau Sidonie war bestürzt.

„Weshalb kommst du so unangemeldet, ist etwas geschehen?“

Werner von Rechberg lachte. „O über euch Weiber! Erst sehnt sie sich kaputt nach ihrem Einzigen, und nun er mit einem Male, wie aus dem Füllhorn einer gütigen Fee herausgeschüttelt, vor ihr steht, fragt sie, warum er sich nicht angemeldet habe! Axel ist da! das ist die Hauptsache! Warum, das werden wir schon noch erfahren.“

„O, das könnt ihr gleich wissen,“ lächelte Axel und sah sich in dem altväterisch traulichen und doch so vornehm wirkenden Wohnraum um. „Ich bin gekommen, weil ich Heimweh habe und mir allerlei im Kopfe herumgeht, was sich in der großen Stadt nicht klären will.“

Werner von Rechberg lächelte. „Wie schön, daß du Herrenhof brauchst!“

Frau Sidonie selbst tischte dem Sohne ein Frühstück auf, plauderte, während er aß: „Heute nachmittag erwarten wir unsere liebe Justizrätin und ihren Schützling, Fräulein von Falkenhein.“

Das Glas Rotwein, das Axel eben zum Munde führen wollte, schwankte leise in seiner Hand. Heute, schon heute sollte er Fee wiedersehn! Heute, schon heute! Und am Nachmittag ging er in den Park hinaus! Ihm war so unruhig zumute, als stehe er vor einer schwierigen Entscheidung, und es stand ihm doch nichts bevor als eine Wiedersehn mit einem Mädel, das ihn nur allzu deutlich hatte merken lassen, wie wenig Sympathie es für ihn besaß.

Herma Ehlers und Else kamen wieder durch den hinteren Parkeingang, aus einem der Seitenwege trat ihnen Axel von Rechberg entgegen.

Else fühlte alles Blut zum Herzen strömen und dachte erschreckt: Wie kann man einen Menschen nur so stark hassen? Niemals vergaß sie die Kränkung, die er ihr zugefügt, das war die Quelle, aus der ihr Haß genährt wurde.

Wie auch wir vergeben unsern Schuldigern! ging es ihr durch den Sinn. Haß war etwas Böses, Unchristliches. Sie sah das ein, und dennoch pochte ihr Herz stark und schwer vor lauter Haß.

Herma Ehlers hing sich in Axels Arm.

„Einer Vorstellung bedarf es nicht, ich weiß, Sie kennen meine liebe Fee durch Ihre Braut, Freund Axel! Wir kommen oft nach Herrenhof“, plauderte sie, „Fee von Falkenhein hat sich hier eine eigenartige Freundin angeschafft. Drunten in der Kirche die Marmordame hat es ihr angetan. Die beiden verstehen sich anscheinend sehr gut. Erst hat sich meine Schutzbefohlene förmlich gefürchtet vor der Steinernen, und jetzt kann sie ihr nicht oft genug Besuch machen.“

„Es ist auch ein ganz wundervolles Werk, dem Sie Ihre Gunst geschenkt haben, gnädiges Fräulein“, wandte sich Axel von Rechberg an Fee und fügte lächelnd hinzu: „Die Marmordame war meine erste Liebe. Als blutjunges Kerlchen brachte ich ihr meine Huldigungen in Gestalt von Blumen dar, und oft habe ich sinnend davorgestanden und nachgegrübelt, was der Vers zu ihren Füßen wohl bedeuten soll, ob nicht doch ein tieferer Sinn darin verborgen sein könne.“

Herma Ehlers sagte eifrig: „Ich erinnere mich noch, Axel, wie Ihre Mutter mir einmal geklagt, daß Sie zu Ehren der Statue im Winter das Gewächshaus gründlich geplündert hätten, und nannte Ihre leblose Angeschmachtete „Die Marmorbraut!“

Fee ging stumm nebenher. Sie grübelte, ob wohl Maria ihrem Verlobten schon gezählt haben mochte, aus welcher verrufenen Gasse die Freundin mit dem stolz klingenden Adelsnamen stammte. Hatte Maria das getan, dann mußte er natürlich, daß Fee von Falkenhein und die Lumpenelse dieselbe Person war. Maria schien geschwiegen zu haben, nicht das geringste Anzeichen deutete auf das Gegenteil hin. Er begegnete ihr noch immer wie einer Dame feiner Kreise.

Wie ganz anders, wie unverschämt, hatte er sich dagegen in dem Lädchen ihrer Mutter benommen! Nie vergaß sie ihm die Beleidigung, niemals!

Nach dem Kaffee erbot sich Axel von Rechberg, Else in die kleine Schloßkirche zu begleiten.

„Ich glaube, ich habe in der Großstadt zuweilen Sehnsucht nach meiner Marmorbraut gehabt“, sagte er mit sinnendem Lächeln, „jedenfalls freue ich mich, sie wieder begrüßen zu können.“

Um nicht unliebsam aufzufallen, nahm Else die Begleitung an.

Axel schlug vor, Blumen mitzunehmen, und er führte das junge Mädchen zu einem tief drinnen im Park versteckten mächtigen Rosenstrauch, dessen dunkelpurpurne Blüten schweren, süßen Duft ausströmten. „Vorsichtig sein, Fräulein von Falkenhein“, rief er ihr zu, „diese Rosen haben Dornen wie Stecknadeln groß!“

(Fortsetzung folgt.)

Für die wohltuenden Beweise der Anteilnahme, die uns beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen von allen Seiten in so herzlicher Weise entgegengebracht worden sind, sprechen wir hierdurch unseren wärmsten Dank aus.

Heinrich Reimund
Emmi und Luise Reimund

Stolp, 12. August 1927.

Amtliche Bekanntmachungen.

Betr. Zahlung der Grundvermögens- und Hauszinssteuer.

An die Zahlung der am 15. d. Mts. fälligen Grundvermögens- und Hauszinssteuern für den Monat August, der Gewerbesteuer, Kanal- und Müllabfuhrgebühren für Juli/September, wird erinnert. Bei nicht pünktlicher Zahlung werden 10% Verzugszinsen erhoben.

Außerdem fallen die nicht unerheblichen Kosten der Mahnung und Pfändung den säumigen Zahlern zur Last.

Stolp, den 10. August 1927.

Der Magistrat.

Krieger-Verein 1876 Stolp.

Sonntag, den 14. August 1927

letztes Probeschießen (Waldkatze.)

Anfang 8 Uhr vormittag. Letzte Schießmeldung 11 Uhr.

Aufsicht III. Comp. **Der Vorstand.**

Zum Eintritt per 1. 9. oder per 1. 10. d. Js. suche ich für mein Kolonialwaren- u. Feinkostgeschäft

1 Lehrling

mit guter Schulbildung.

Max Bröske, Neutorstr.

Zur guten Küche gehört

Zugaben: Illustrierte Zeitung, Bilderbogen, Abziehbilder.

Sommer-sprossen

auch in den hartnäckigsten Fällen werden in einigen Tagen

unter Garantie

d. d. echte unschädliche Teintverschönerungsmittel **Venus** Stärke B (ges. gesch.)

beseitigt.

Keine Schälkur. Preis Mk. 2,75. Nur zu haben bei:

Joh. Seb. Bach, Markt 25,
Germania-Drogerie
Hans Raddatz, Mittelstr. 44.

Vorzüglichen neuen Schottenhering

empfehlen billigst

C. & E. Hasert
vorm. L. W. Technow.

Steinkohlen
Brikett
Buchen-Kloben
Birken- „
Kiefern- „
Buchen-Rollen
Birken- „
Kleinholz

liefert gut und preiswert

Willy Berg

Wallstraße 1 Tel 525.

Kirchliche Anzeigen.

St. Marien.

9. Sonntag nach Trinitatis.
Vorm. 8½ Uhr Heimatgottesdienst.
Pastor Spittel.
Vorm: 10 Uhr Predigt:
Pastor Scheel-Weitenhagen.
Darnach Beichte: Derselbe;
Feier des hl. Abendmahls.
Kollekte für das Krankenhaus Bethanien.
1—2 Uhr Sparaeldannahme in der Kirche (Mittelschule)
Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche:
Missionar Wenzel.
2 Uhr desgl. im Evangelisationssaal.
Nachm. ¾2 Uhr Taufen in der Sakristei.

Evangelisationssaal
(Arnoldstraße).

Jeden Sonntag nachm. 4 Uhr Jugendbundstunde u. abends 8¼ Uhr Versammlung.

Jeden Montag 8¼ Uhr abds. Bibelbesprechstunde.

Donnerstag 8¼ Uhr abds. Gebetstunde der landeskirchlichen Gemeinschaft.

Montag, den 15. d. Mts. abds. 8 Uhr Vortrag des Missions-Inspektor Weichert-Berlin über seine Afrikareise. Thema: „Deutschland und Afrika unvergessen.“

Begräbniswoche:
Pastor Spittel.

Trauungen,
Taufen und Kommunionen:
Pastor Lic. Steffen.

Ev. kirchl. Blaukreuzverein.

Donnerstag, den 18. August abds. 8¼ Uhr Versammlung in dem Saal der Schloßkirche.

Schloßkirche.

Vorm. ½9 Uhr gemeinl. Gottesdienst für Schloß- u. St. Johanngemeinde.
Pastor Gehrke.
Kollekte für Heidenmission.

Rublitz.

Vorm. 10 Uhr Gottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls
Pastor Gehrke
Kollekte für Heidenmission

St. Petri.

9. Sonntag nach Trinitatis.
Missionsfest.
Vorm. 10 Uhr Missionsfest. Bericht: Der frühere Ostafrikanische Missionar Pastor Wentzel in Schillersdorf.
Darnach Beichte und Feier des hl. Abendmahls.
Superintendent Plathe.
Kollekte f. d. Heidenmission.
Nachm. 2 Uhr Missionskindergottesdienst vereinigt mit den Kindern in St. Marien.
Pastor Wentzel.

Beerdigungen:
Superintendent Plathe und Vikar Steinberg.
Trauungen:
Superintendent Plathe.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Georg Ziemann, Stolp. Druck von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.